

Thomas von Aquin zum Wesen der Theologie

Von Johannes Beumer S. J.

Den Höhepunkt der theologischen Wissenschaftslehre bildet in der Darstellung des hl. Thomas ohne Zweifel die „scientia subalternata“, die erst eine folgerichtige Anwendung des aristotelischen Wissenschaftsbegriffes auf die Theologie ermöglicht hat. Wenn diese nämlich dem Wissen „Gottes und der Seligen“ untergeordnet wird, kann das eine erreicht werden, daß die Glaubenswissenschaft die durch ihren Namen und ihr Wesen gegebene und darum unbedingt notwendige Abhängigkeit von dem uneinsichtigen übernatürlichen Glauben beibehält und doch ausgerichtet ist auf ein evidentes Wissen derselben Wahrheiten, wie es Aristoteles in ähnlicher Weise für manche natürliche Wissenschaften behauptet hat. Vor Thomas ist, wenigstens soweit man das heute festzustellen vermag, dieser Weg noch nicht in der theologischen Erkenntnislehre eingeschlagen worden, auch nicht vom hl. Bonaventura, dessen Lehre von der „subalternatio“ etwas ganz anderes besagt¹. Gewiß nennt die Frühscholastik nach dem Vorgang des hl. Augustinus die Theologie des öfteren „scientia“², aber dieser Begriff ist dann in einem allgemeineren Sinne gebraucht und ist keineswegs identisch mit dem des Aristoteles. Wilhelm von Auxerre und besonders Alexander von Hales oder vielmehr dessen Schule haben sich dann zu Beginn der Hochscholastik um eine terminologische und philosophische Klärung der aristotelischen „scientia“ und um ihre Durchführung auf theologischem Gebiet bemüht³, ohne indes die Vorstellung der „subalternatio“ zu Hilfe zu nehmen. Thomas von Aquin baut nun auf dieser Grundhaltung der zeitgenössischen Wissenschaftslehre auf, durch seine persönliche Vertrautheit mit dem Schrifttum des Aristoteles dazu in eigener Weise befähigt und angeregt, und wagt noch den letzten Schritt auf dem schon beschrittenen Wege. Allmählich reift bei ihm nämlich

¹ Dort ist nur die Rede von der Unterordnung (subalternatio) der Theologie unter die Heilige Schrift (In 1. sent. prooem. q. 2. ad 4., ed. Quaracchi 11 a b). — Zu dem Begriff der subalternatio bei Bonaventura siehe auch: G. H. Tavard, *Transiency and permanence, The nature of theology according to St. Bonaventure* (Franciscan Institute Publications, Theology Series 4), New York - Louvain - Paderborn 1954, 135—140.

² Augustinus: *Huic scientiae tribuens . . . quo fides saluberrima, quae ad veram beatitudinem ducit, gignitur, nutritur, defenditur, roboratur, qua scientia non pollut fideles plurimi, quamvis polleant ipsa fide plurimum: De trinitate 14, 1 PL 42, 1037.* Von der Verwendung dieses Augustinuswortes in der Scholastik zeugt Petrus Lombardus, *Sententiae lib. 3. dist. 35. cap. 1.*

³ Siehe: B. Pergamo, *De Quaestionibus ineditis Fr. Odonis Rigaldi, Fr. Guilelmi de Melitona et Codicis Vat. lat. 782 circa naturam theologiae deque earum relatione ad Summam theologicam Fr. Alexandri Halensis: ArchFrancHist 29 [1936] 3—54 308—364.*

der Gedanke, die „subalternatio“ für die Darstellung der Theologie als Wissenschaft nutzbar zu machen, und das Ergebnis wird dann von seiner Schule ziemlich rasch allgemein übernommen. Während seine Lehre von der Theologie als „scientia stricte oder proprie dicta“ sich in der ältesten Thomistenschule erst langsam durchsetzen kann⁴, findet die Anschauung von der „subalternatio“, die doch eigentlich einen wesentlichen Bestandteil seiner Wissenschaftstheorie darstellt, selbst im Anfang nur ganz vereinzelt Gegner im Dominikanerorden⁵. Allerdings wird auch kein anderer Punkt der theologischen Erkenntnislehre des hl. Thomas außerhalb der Thomistenschule so oft und so stark kritisiert und bekämpft wie gerade dieser; gegen Ende des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts sind es vor allem Heinrich von Gent, Duns Scotus und Petrus Aureoli, die sich hierin hervortun⁶.

Thomas von Aquin hat also die Theologie durch die „subalternatio“ um einen neuen Gedanken bereichert, und es ist von vorneherein begreiflich, wenn dessen Entwicklung und Durchführung eine geraume Zeitspanne beanspruchte. Wir möchten hier nun die einzelnen Phasen bei Thomas selber verfolgen, um so das Ergebnis besser würdigen zu können. Selbstverständlich muß dabei die chronologische Ordnung der Thomasschriften zugrunde gelegt werden. In Frage kommen der Sentenzenkommentar, die *Quaestiones disputatae de veritate*, der Kommentar zu Boethius' *De trinitate* und die *Summa Theologica*. Die philosophischen Kommentare zu Aristoteles sind für unsere Zwecke weniger maßgebend, da sie den Begriff der „subalternatio“ nur im Rahmen des Textes darstellen und seine Anwendung auf die Theologie

⁴ Eine gute Übersicht hierüber bietet: A. Magrini, *Joannis Duns Scoti doctrina de scientifica theologiae natura* (Studia Antoniana 5), Rom 1952, 22—25. — Vielleicht reißt Magrini die verschiedenen Erklärungen der theologischen Wissenschaftslehre bei den älteren Thomisten allzusehr auseinander, aber jedenfalls herrscht noch nicht die Einheitlichkeit, wie sie mindestens seit Capreolus anzutreffen ist. Vgl. auch: A. Lang, *Die conclusio theologica in der Problemstellung der Spätscholastik: DivTh [Fr] 22 [1944] 273.*

⁵ Sicher gehört Hervaeus Natalis O. P. zu ihnen, wie E. Krebs (*Theologie und Wissenschaft nach der Lehre der Hochscholastik, BeitrGPhThMA 11, 3—4, Münster 1912*) und A. Bielmeier (*Die Stellung des Hervaeus Natalis O. P. in der Frage nach dem Wissenschaftscharakter der Theologie: DivTh [Fr] 3 [1925] 399—414*) gezeigt haben. A. Lang meint sogar: „Auch die Dominikanertheologen erkennen der Theologie nicht den Charakter einer scientia propria, ja meist auch nicht den einer scientia subalternata zu“ (a. a. O. 273, Anm. 5). Eines dürfte gewiß sein, daß weniger die scientia subalternata als die scientia stricte oder proprie dicta gelehrt oder angezweifelt wurde. Robert Kilwardby O. P. lehnt am schroffsten den Begriff der subalternatio als Kennzeichnung für das Verhältnis der Theologie zu den anderen Wissenschaften ab: *Non est hic continentia subalternationis. Sed continentia principalitatis et famulatus est hic* (*Quaestio de natura theologiae 6, ed. Stegmüller, Münster 1935, 46*).

⁶ Über Duns Scotus siehe: A. Magrini a. a. O. 33—38; über Petrus Aureoli: J. Beumer, *Der Augustinismus in der theologischen Erkenntnislehre des Petrus Aureoli: FranzSt 36 [1954] 137—171*; die Texte des Heinrich von Gent finden sich in dessen *Summa I. a. 7. q. 5. (ed. Ferrara 1646, 134a—135a)*.

gar nicht berücksichtigen; außerdem setzen diese Kommentare, weil in der Spätzeit verfaßt, die Lehrentwicklung bei Thomas als abgeschlossen voraus⁷. Die Chronologie der obengenannten Schriften ist durch die neueren Forschungen ziemlich sicher bestimmt⁸; auch die Zweifel über die Abfassungszeit des Boethiuskommentars scheinen jetzt behoben⁹, so daß er nicht mehr nach der Summa Theologica angesetzt wird und die von uns vorgelegte Reihenfolge beibehalten werden kann.

Es sind nicht eben viele Thomastexte, mit denen wir uns in dieser Untersuchung zu befassen haben, und die wenigen sind meistens auch nicht sehr ausführlich. Das bringt einerseits den Vorteil mit sich, daß der Befund leicht überschaubar ist, andererseits birgt sich darin eine Gefahr. Die Interpretation muß nämlich äußerst vorsichtig zu Werke gehen, wenn sie der Gedankenwelt des hl. Thomas wirklich gerecht werden will, und darf nicht den Wert einer einzelnen Bemerkung, die vielleicht nur nebenbei gemacht ist, übersteigern. Die spätere Thomasdeutung, die in anderen Lehrstücken nutzbringend herangezogen wird, kann in unserer Frage nicht die gleiche Bedeutung haben, weil sie der Einheitlichkeit entbehrt. Wir bleiben also in der Hauptsache auf die Thomastexte selber angewiesen, dürfen aber von ihrer Zusammenstellung und Erklärung einen tieferen Einblick in die theologische Wissenschaftslehre des hl. Thomas erhoffen und zugleich damit eine Einführung in die schwierigen und aktuellen Probleme des Wesens und der Methode der Theologie¹⁰.

Allerdings beschränken wir uns bewußt bei der Darstellung der Ansicht des hl. Thomas auf seine *grundsätzliche und theoretische Stellungnahme*. Andernfalls wäre nämlich das Arbeitsgebiet zu umfangreich

⁷ Die wichtigsten Stellen bringt Thomas zu den *Analytica posteriora*: „Sed intelligendum est unam scientiam esse sub altera dupliciter. Uno modo, quando subiectum unius scientiae est species subiecti superioris scientiae . . . Alio modo, quando subiectum inferioris scientiae . . . comparatur ad subiectum superioris sicut materiale ad formale“ (1, 25, 2; ed. Leonina 237a). „Ad unam pertinet quia et ad alteram pertinet propter quid. Sicut patet de medicina et geometria“ (1, 25, 6; ed. cit. 238b-239a).

⁸ M. Grabmann (Die Werke des hl. Thomas von Aquin, Münster 1949⁹) hat folgende Daten: Sentenzenkommentar 1254-1256, Quaestiones disputatae de veritate 1256-1259, In Boethium de trinitate 1255-1259, Summa Theologica 1266.

⁹ M. D. Chenu und P. Wyser (Die wissenschaftstheoretischen Quaestiones V und VI in Boethium de Trinitate des hl. Thomas von Aquin: DivTh [Fr] 25 [1947] 437-456) geben die Zahlen, die von Grabmann in der 3. Auflage seines Werkes übernommen sind (siehe vorige Anm.).

¹⁰ Aus der neueren Literatur vgl. bes.: M. Grabmann, Die theologische Erkenntnis- und Einleitungslehre des hl. Thomas von Aquin auf Grund seiner Schrift „In Boethium de Trinitate“ (Thomistische Studien 4), Freiburg/Schw. 1948. Dort auch weitere Angaben. Außerdem: A. Hayen, Saint Thomas d'Aquin et la vie de l'Église. Paris-Louvain 1952; deutsch unter dem Titel: Thomas von Aquin, gestern und heute, Frankfurt 1953. — B. Lonergan, Theology and Understanding: Greg 35 (1954) 630—648. — J. Beumer, Theologie als Glaubensverständnis, Würzburg 1953.

und würde doch die Berücksichtigung des Prinzipiellen und sogar dessen Hervorhebung verlangen. Freilich bleibt bei unserem Vorgehen die Frage noch offen, ob Thomas in der praktischen Durchführung seinen Grundsätzen auch treu geblieben ist oder etwa in glücklicher Inkonsequenz ihre Einseitigkeit überwunden hat. Andererseits ist es aber keineswegs angebracht, eine klar vorgetragene Prinzipienlehre, sofern sie sich uns darbieten sollte, allein nach einer davon abweichenden Praxis umzudeuten.

1. Im Sentenzenkommentar

Die Einleitungsfragen dieses ersten größeren theologischen Werkes geben dem hl. Thomas Veranlassung, auf die Kennzeichnung der Theologie als Wissenschaft einzugehen. Schon von der ersten quaestio an nennt er sie unbefangen „scientia“¹¹, verwendet aber damit wohl nur einen Ausdruck, der in der Scholastik seiner Zeit geläufig war und kaum ein Urteil über das innere Wesen der Theologie in sich schloß. Die zweite Unterfrage des dritten Artikels der ersten quaestio widmet sich dann ausdrücklich dem Thema: „Utrum sit scientia“, und die Antwort lautet ohne weitere Begründung: „Ista doctrina scientia est.“¹² Vergebens suchen wir hier nach einer Begriffsbestimmung dieser scientia. Allem Anschein nach ist das Wort auch jetzt noch in einem ziemlich allgemein gehaltenen Sinne gebraucht, der von selber verstanden wird. Nur das, was Thomas auf die erhobenen Einwände antwortet, läßt einigermaßen erkennen, daß der Begriff schon im Sentenzenkommentar eine gewisse aristotelische Färbung aufweist; so schließen wir aus der Entgegnung auf die erste Schwierigkeit, eine „Wissenschaft“ müsse an und für sich von universellen Gegenständen handeln¹³, und die zweite Erwiderung sagt noch klarer: „Ista doctrina habet pro principiis primis articulos fidei . . . Ex istis principiis, non respuens communia principia, procedit ista scientia; nec habet viam ad ea probanda, sed solum ad defendendum a contradictoribus.“¹⁴ In der dritten Antwort erhalten wir eine Bestätigung in ungefähr demselben Sinne: „Non acquiritur habitus fidei . . . sed . . . habitus eorum, quae ex eis deducuntur et quae ad eorum defensionem valent.“¹⁵ Daraus

¹¹ Zum Beispiel: *Ista scientia imperat omnibus aliis scientiis . . . utitur in obsequium sui . . . quasi vasallis*: Q. 1. a. 1. (ed. Parmensis 5b).

¹² *Ibd.* Q. 1. a. 3. sol. 2. (ebd. cit. 7b).

¹³ *Est de particularibus . . . in quantum sunt exempla operandorum*: *Ibd.* ad 1. (ed. cit. 7b).

¹⁴ *Ibd.* ad 2. (ed. cit. 7b). — Das ist die Antwort auf die vorher erhobene Schwierigkeit: *Omnis scientia procedit ex principiis per se notis, quae cuilibet sunt manifesta. Haec autem scientia procedit ex credibilibus, quae non ab omnibus conceduntur*: *Ibd.* a. 3. qcl. 2. obi. 2. (ed. cit. 7a).

¹⁵ *Ibd.* q. 1. a. 3. ad 3. (ed. cit. 7b).

läßt sich eine Definition der *scientia* entnehmen, wonach diese ein Wissen um die Schlußfolgerungen ist, die aus den Prinzipien, bei der Theologie aus den Glaubensartikeln, gezogen werden; sie ist soviel wie die *scientia conclusionum* nach Aristoteles. Die Schwierigkeit, ob nicht die Uneinsichtigkeit der Glaubensartikel der Durchführung des Begriffes in der Glaubenswissenschaft hinderlich sei, wird noch nicht ausdrücklich festgestellt. Vor allem aber ist zu beachten: Thomas erwähnt mit keiner Silbe die *subalternatio*. Die reflexe Darstellung des Sentenzenkommentars ist also in der Frage nach dem Wesen der Theologie und nach ihrem Wissenschaftscharakter noch wenig ausgebildet und unterscheidet sich kaum wesentlich von den entsprechenden Theorien der anderen Scholastiker der damaligen Zeit¹⁶.

Die weiteren Ausführungen bieten wenig Gelegenheit für Thomas, auf die theologische Wissenschaftslehre zurückzukommen. Im allgemeinen bleiben das erste, zweite und dritte Buch des Sentenzenkommentars bei derselben Grundhaltung gegenüber den Begriffen „Theologie“ und „Wissenschaft“. Eine gewisse Angleichung der beiden findet statt, aber daß damit noch keine Ineinsetzung gemeint sein kann, ersehen wir aus einer Bemerkung im dritten Buch, wonach die Theologie nur im analogen Sinne Wissenschaft sein kann, da sie sich nicht auf natürlich erkannte (und deshalb wohl mit Evidenz erkannte) Prinzipien zurückführen lasse¹⁷. Nicht zu übersehen ist hier die vorsichtige Form des Ausdrucks; Thomas spricht nur von der Möglichkeit, nicht aber von der Tatsächlichkeit einer auf uneinsichtigen Prinzipien beruhenden Wissenschaft.

Überraschenderweise enthält doch das dritte Buch des Sentenzenkommentars eine Stelle über die *scientia subalternata*. Der hl. Thomas erklärt:

„Ratio humana praecedit auctoritatem humanam, et ratio divina praecedit auctoritatem divinam, cui fides innitur; unde fides nostra ita se habet ad rationem divinam, qua Deus cognoscit, sicut se habet fides illius, qui supponit principia *subal-*

¹⁶ Ebenso hat der aristotelische Begriff der *scientia* noch nicht den augustinischen Begriff des *intellectus fidei* verdrängt. Siehe hierüber: Theologie als Glaubensverständnis 82 f.

¹⁷ Si autem esset aliqua *scientia*, quae non posset reduci ad principia naturaliter cognita, non esset eiusdem speciei cum aliis scientiis nec univoce *scientia* diceretur: In 3. sent. d. 33. q. 1. a. 2. sol. 4. (ed. cit. 353b). — Bei der Besprechung der *dona* im dritten Buch des Sentenzenkommentars zeigt sich ein Theologiebegriff, der wesentlich von dem bei Thomas gewohnten abzuweichen scheint, aber er bezieht sich nicht auf die einfache theologische Erkenntnis, sondern auf die mystisch erhobene: Ita se habet sapientia, quae est donum, ad quam deiformem contemplationem et quodammodo explicitam articulorum, quos fides sub quodam modo involuto tenet secundum humanum modum: In 3. sent. d. 35. q. 2. a. 1. sol. 1. ad 1. (ed. cit. 408). Si supernaturali lumine mens intantum elevetur, ut ad ipsa spiritualia aspicienda introducatur, hoc supra humanum modum est: et hoc facit intellectus donum, quod de auditis mentem illustrat, ut ad modum primorum principiorum statim audita probentur: In 3. sent. d. 35. q. 2. a. 2. sol. 1. (ed. cit. 409).

ternatae scientiae ad scientiam subalternantem, quae per propriam rationem illa probavit. Unde Apostolus non monet humanam rationem inducere ad probandam fidem, sed divinam, ut ostendatur, quod Deus dixit; humanam autem ad defendendam, ut per eam ostendatur, quod ea, quae fides praesupponit, non sunt impossibilia; non autem, quod sufficienter per rationem humanam ea, quae fidei sunt, probari possint. Et ideo verbum Richardi intelligendum est de probatione non sufficienti, sed aliquo modo persuadenti.¹⁸

Mehreres verdient in dem angeführten Text unsere Aufmerksamkeit. Es ist das erste Mal, das Thomas von Aquin den terminus „*scientia subalternata*“ verwendet, und zwar ohne daß er bereits in den Worten der obiectio aufgetreten wäre und auch ohne daß der Inhalt der Aussage unbedingt gerade diese Formulierung verlangt hätte. Denn der hl. Thomas gibt hier eine Antwort auf den Einwand, das Wissen sei mit dem Glauben vereinbar, weil gemäß der Autorität von Schrift und Vätern Beweise für den Glauben beigebracht werden müßten¹⁹. Auf der anderen Seite ist wohl zu beachten, daß noch nicht die formelle These vorliegt: Die Theologie stimmt überein mit der *scientia subalternata*. Vielmehr will Thomas von Aquin dem ganzen Zusammenhang nach lediglich das Verhältnis von menschlichem Glauben und göttlichem Wissen durch einen Vergleich veranschaulichen. Man ist vielleicht geneigt, aus seiner Darstellung die Folgerung zu ziehen, daß die Glaubenswissenschaft eine dem Wissen Gottes untergeordnete Wissenschaft sei, aber Thomas selber hat diese Folgerung nicht gezogen oder noch nicht gezogen. Er kennt ohne Zweifel die aristotelische Terminologie und sieht oder ahnt in ihr auch eine Möglichkeit, sie auf das Gebiet des Glaubens anzuwenden. Wir können hier mit Recht die ersten Spuren einer ansetzenden Entwicklung feststellen, aber auch nicht mehr als das. Die eben angeführte Stelle aus dem Sentenzenkommentar darf keinesfalls übergangen werden, wenn die Lehre des hl. Thomas über die Theologie und ihr Wesen als *scientia subalternata* vollständig wiedergegeben werden soll, sie darf indes nicht den Beweis für eine schon im Anfang fertige Meinung bilden.

2. In den Quaestiones disputatae de veritate

Im Vergleich zum Sentenzenkommentar ist nun die Aussicht größer geworden, daß wir über die Frage nach der Theologie als *scientia subalternata* eine eingehende Antwort erhalten. Die *Quaestiones disputatae de veritate* folgen nämlich nicht nur in Abstand dem ersten Werk des hl. Thomas, was allein schon eine mehr durchgebildete Dar-

¹⁸ In 3. sent. d. 24. q. 1. a. 2. sol. 2. ad 3. (ed. cit. 163a).

¹⁹ Omne illud, ad quod habetur ratio probans, est scitum. Sed ad ea, quae sunt fidei, potest haberi ratio probans . . . Ergo fides est de scitis: In 3. sent. d. 24. q. 1. a. 2. qcl. 2. obi. 3. (ed. cit. 262a).

stellung der Wissenschaftslehre erwarten läßt, sondern sind auch, und darauf kommt es in erster Linie an, durch ihre Form und wegen des breiteren Rahmens eher dazu geeignet als ein Sentenzenkommentar über dieses Problem Aufschluß zu geben. Allerdings bleibt zu berücksichtigen, daß das Thema in den *Quaestiones disputatae* nicht lautet „De theologia“ oder „De scientia theologica“, sondern „De veritate“, und daß wir nur innerhalb der Darlegung des Glaubens einiges über Theologie und Glaubenswissenschaft erfahren.

Der Begriff der *scientia* im allgemeinen wird jetzt noch mehr an die aristotelische Wissenschaftslehre angeschlossen²⁰. Auffallen muß dabei besonders, daß die „*scientia proprie accepta*“ in dieser Sicht auf eine Wissenschaft eingeschränkt ist, die in ersten einsichtigen Prinzipien gründet. Was den Glauben angeht, so betont Thomas dessen übernatürlichen Charakter und seine Auswirkung auf die beseligende Schau des Jenseits²¹. Letzteres heben wir hervor, weil es sicher nicht ohne Auswirkung auf die Vorstellung von der Theologie als „*scientia subalternata*“ geblieben ist. Einmal wird uns genauer die Genesis der wissenschaftlichen Erkenntnis beschrieben, die zunächst im Glauben das vorauszusetzen habe, was erst nachher zum Gegenstand des Wissens werde²². Alles das stellt zwar für die Prinzipienlehre des hl. Tho-

²⁰ *Mediate vero (determinatur intellectus), quando cognitis definitionibus minorum intellectus ad alteram partem contradictionis virtute primorum principiorum, et ita est dispositio scientis: Quaestiones disputatae de veritate q. 14. a. 1. (ed. Paris 1883, 519). Perfecta enim cognitio conclusionum duo exigit, scilicet principiorum intellectum et rationem deducentem principium in conclusiones Ibd. a. 6. (ed. cit. 542). Quaecumque autem sciuntur, proprie accepta scientia, cognoscuntur per resolutionem in prima principia, quae per se praesto sunt intellectui; et sic omnis scientia in visione rei praesentis perficitur: Ibd. a. 9. (ed. cit. 552).*

²¹ *Fides . . . est in nobis inchoatio quaedam vitae aeternae: Ibd. a. 2. (ed. cit. 525). Fides est quaedam praelibatio brevis cognitionis, quam in futuro habebimus: Ibd. a. 2. ad 9. (ed. cit. 528). De omni, quod oportet credi, si non sit per se notum, habetur ratio non solum probabilis, sed etiam necessaria, quamvis eam nostram praesentiam contingat latere . . . Unde rationes credibilium sunt ignotae nobis, sed Deo notae et beatis, qui de his non fidem, sed visionem habent: Ibd. a. 9. ad 1. (ed. cit. 552-553). Propter imperfectam participationem eius (luminis divinitus infusi) contingit, quod non ducimur per illud in visionem horum, ad quorum cognitionem datur; sed hoc erit in patria, quando perfecte illud lumen participabimus: Ibd. a. 9. ad 2. (ed. cit. 553). — Vgl. auch: *Dona perficiunt virtutes elevando eas supra modum humanum, sicut donum intellectus virtutum fidei: Quaestiones disputatae de caritate a. 2. ad 17. (ed. Parmensis 585).**

²² *In principio enim homo imperfectus est in cognitione . . . (Instruens) tradit ei quaedam, quorum rationes tunc, cum primo instruitur discipulus, nescit; sciet autem postea perfectus in scientia. Et ideo dicitur, quod oportet addiscentem credere, et aliter ad perfectam scientiam pervenire non posset, nisi scilicet supponeret ea, quae sibi in principio traduntur, quorum rationes tunc capere non potest. Ultima autem perfectio, ad quam homo ordinatur, consistit in perfecta Dei cognitione, ad quam quidem pervenire non potest nisi operatione et instructione Dei, qui est sui perfectus cognitor. Perfectae autem cognitionis statim homo in sui principio capax non est: De veritate q. 14. a. 10. (ed. cit. 556).*

mas nichts absolut Neues dar, wohl aber wird es in den Quaestiones disputatae de fide ausführlicher und eingehender als vorher auseinandergesetzt.

In diesem Zusammenhang begegnet uns auch eine Aussage des hl. Thomas, die sich auf das Verhältnis der Theologie zur „scientia subalternata“ bezieht. Der Text lautet:

„Ille, qui habet scientiam subalternatam, non perfecte attingit ad rationem sciendi, nisi in quantum eius cognitio continuatur quodammodo cum cognitione eius, qui habet scientiam subalternantem; nihilominus tamen inferior sciens non dicitur de his, quae supponit, habere scientiam, sed de conclusionibus, quae ex principiis suppositis de necessitate concluduntur; et sic fidelis potest dici habere scientiam de his, quae concluduntur ex articulis fidei.“²³

Es ist die Antwort auf den Einwand, es gebe ein Wissen um die Glaubenswahrheiten, ähnlich wie bei den scientiae subalternatae, und aus diesem Grunde könnten Glauben und Wissen zusammengehen²⁴. Der Artikel, in dem die angeführten Texte stehen, behandelt nämlich die bekannte Streitfrage: „Utrum fides possit esse de rebus scitis“. Die vorgelegte Schwierigkeit bringt also aus sich die Rede auf die scientia subalternata, um so die Vereinbarkeit von Glauben und Wissen darzutun. Thomas entscheidet sich, wie das corpus articuli zeigt, klarer als im Sentenzenkommentar im negativen Sinne²⁵ und beantwortet dementsprechend den Einwand. Seine Absicht ist also nicht, die Wissenschaftstheorie um ihrer selbst willen vorzutragen oder gar ihre Anwendung auf die Theologie zu verteidigen, sondern er will nur erklären, wie das Wissen in der scientia subalternata die aus dem Glauben sich ergebenden Schlußfolgerungen und keineswegs die Glaubenswahrheiten selber betrifft.

Die Thomasexegese steht hier vor einem recht schwierigen Problem. Haben wir es lediglich mit einer argumentatio ad hominem zu tun, oder teilt der Aquinate wirklich den Standpunkt des Gegners, daß

²³ Ibid. a. 9. ad 3. (ed. cit. 553). — E. Krebs übersetzt den Text folgendermaßen: „Jener, welcher ein subalternes Wissen hat, reicht nicht ganz heran an den vollen Begriff des Wissens, außer sofern seine Erkenntnis sich in kontinuierlichen Zusammenhang stellt mit der Erkenntnis dessen, der die höhere Wissenschaft hat...“ Er fügt dann hinzu: „Diese Stelle in den Quaestiones über die Wahrheit stellt die präziseste Fassung des Gedankens bei Thomas dar. In der Summa läßt er die einschränkende Bemerkung, daß das Subalternwissen ‚nicht heranreiche an den vollen Begriff des Wissens‘, wieder weg“ (a.a.O. 42). Das ist wohl nicht ganz richtig. Denn die „continuatio“ ist nicht als ein bewußtes „in den Zusammenhang hineinstellen“ gemeint, sondern als etwas, was objektiv der scientia subalternata eignet. Auch der Unterschied zwischen den Quaestiones disputatae de veritate und der Summa Theologica ist zu stark herausgestellt.

²⁴ De eis, quae procedunt ex suppositione dicti alicuius scientis, contingit habere scientiam, ut patet in scientiis subalternatis... Ergo multo fortius de his, quae sunt fidei, habetur scientia: Ibid. obi. 3. (ed. cit. 550-551).

²⁵ Siehe die Texte bei: M. Grabmann, De quaestione „utrum aliquid possit esse simul creditum et scitum“ inter scholas Augustinismi et Aristotelico-Thomismi agitata: Acta Hebdomadae augustino-thomisticae (Turin 1931, 110 ff.).

die Theologie eine *scientia subalternata* sei? Wir möchten das letztere annehmen, einmal schon deswegen, weil der Text positive und allem Anschein nach auch absolute Aussagen enthält, und dann vor allem deshalb, weil nur so die einheitliche Entwicklungslinie in dem gesamten Schrifttum des hl. Thomas gewahrt bleibt. Wie wir gesehen haben, bietet der Sentenzenkommentar schon einen gewissen Ansatz, und bald nach den *Questiones disputatae de veritate* oder beinahe gleichzeitig mit ihnen treten die Aussprüche im Boethiuskommentar auf, die eine klarere Sprache führen, wie noch zu zeigen ist.

Aber wenn wir die zitierte Stelle aus den *Questiones disputatae de veritate* als eigentliche Meinung des hl. Thomas gelten lassen, ist ihr genauer Inhalt nicht leicht zu bestimmen. Die knappe Fassung erschwert das Verständnis, zumal da außerdem die vorherrschende Intention des Autors eine andere Richtung geht. Dazu kommt noch, daß die Worte, abgesehen vom Schlußsatz („*et sic fidelis potest dici habere scientiam de his, quae concluduntur ex articulis fidei*“), allgemein gehalten sind, zwar im Hinblick auf die Anwendung im Bereich der Theologie, aber doch zunächst als Aussagen über die *scientia subalternata* als solche. Endlich ist auch die vorsichtige Formulierung („*potest dici*“) zu beachten.

Von der *scientia subalternata* wird gesagt, sie sei nur durch die „*continuatio*“ vollkommene Wissenschaft (non-nisi muß in der Übersetzung wohl zusammengenommen werden) und auch so keine Wissenschaft der supponierten Prinzipien, sondern bloß der Schlußfolgerungen. Wenn wir das nun auf die Theologie übertragen (von Thomas geschieht das nicht, aber der Schlußsatz berechtigt uns dazu, die Parallele auszuführen), so ergibt das: Die Glaubenswissenschaft ist vollkommene Wissenschaft, insofern sie mit dem übergeordneten Wissen, das wir ohne Zweifel bei Gott und den Seligen finden, Verbindung hat, und den Gegenstand dieser Wissenschaft bilden die Schlußfolgerungen aus den Glaubensartikeln, nicht die Glaubensartikel selbst.

Mehr können wir dem Text nicht entnehmen. Ob die Theologie noch eine andere Aufgabe als die genannte hat, etwa auch gegenüber den Artikeln des Glaubens, wird nicht gesagt. Jedenfalls kann es kein „Wissen“ sein, da dieses wegen des Begriffes der *scientia subalternata* sich auf die Schlußfolgerungen beschränken muß und noch dazu nach der Meinung des hl. Thomas nicht mit dem Glauben zusammengehen kann, der die Artikel erfaßt. Die Schlußfolgerungen (*conclusiones*) sind sicher im Gegensatz zu den Glaubensartikeln genommen und zugleich als Erkenntnisse, die über diese (nicht notwendig über den Glauben) hinausführen. Daß damit im letzten Grunde die Glaubenserkenntnis gefördert wird, leugnet Thomas nicht, hebt es aber auch nicht eigens hervor.

3. Im Kommentar zu Boethius' *De trinitate*

Ausdrücklich ist nunmehr bei Thomas Gegenstand der Untersuchung die Erkenntnis des Göttlichen durch den Menschen. Da aber der Boethiuskommentar leider unvollendet blieb, erhalten noch nicht alle die theologische Wissenschaft betreffenden Fragen eine ausreichende Antwort. Des öfteren kommt jedoch die Rede auf die *scientia* als solche und auf den Glauben und bei Gelegenheit auch auf die Glaubenswissenschaft. Wir begnügen uns hier mit der Wiedergabe und Erläuterung dessen, was Thomas von Aquin im zweiten Artikel der zweiten *quaestio* ausführt; denn dort erscheint direkt das Problem, dessen Lösung wir anstreben, unter der Frage: „*Utrum de divinis, quae fidei subsunt, possit esse scientia*“²⁶. Was aus den anderen Artikeln und *quaestiones* diesem Thema noch dienlich sein kann, soll in die Darstellung des genannten Artikels einbezogen werden.

Das *corpus articuli* beginnt mit einer Definition der Wissenschaft: „*Cum scientiae ratio consistat in hoc, quod ex aliquibus notis alia ignotiora cognoscantur, hoc autem in divinis contingat, constat, quod de divinis potest esse scientia.*“²⁷ Auffallenderweise ist es nicht die in der scholastischen Erörterung immer wieder angeführte Begriffsbestimmung des Aristoteles²⁸. Da diese auch Thomas bekannt war²⁹, so möchte man vermuten, daß er sich absichtlich mit einer allgemeineren Umschreibung der *scientia* zufriedengegeben hat, um auf diese Weise die Schwierigkeiten zu vermeiden, die sich aus der Uneinsichtigkeit der Prinzipien einer Glaubenswissenschaft ergeben mußten, wenn die aristotelische Definition zugrunde gelegt wurde.

Darauf macht Thomas eine Unterscheidung im Wissen des Göttlichen. Das eine ist die philosophische Gotteslehre³⁰, mit der wir uns aber hier nicht zu befassen haben. Das andere, die Glaubenserkenntnis und die darauf aufbauende theologische Erkenntnis, wird folgendermaßen beschrieben:

„*Alio modo ex natura ipsorum; et sic ipsa (divina) sunt ex seipsis cognoscibilia; et quamvis secundum modum suum non cognoscantur a nobis, tamen a Deo cognoscuntur et nobis (?) a beatis secundum modum suum . . . Ut ipsa divina secundum seipsa capiantur; quae (scientia) quidem perfecte nobis in statu viae est*

²⁶ In librum Boethii de trinitate, q. 2. a. 2. (ed. Parmensis 359b-361a).

²⁷ *Ibid.* (ed. cit. 360a).

²⁸ *Analytica Posteriora* I, 1 (ed. Berolinensis 71a).

²⁹ Vgl. die schon angeführten Texte in Anm. 20. Außerdem die 5. und 6. *quaestio* im Boethiuskommentar (ed. cit. 379b-396b; ed. P. Wyser; *DivThom* [Fr] 25 [1947] 457-485 und 26 [1948] 74-98).

³⁰ *Uno modo ex parte nostra; et sic nobis cognoscibilia non sunt nisi ex creaturis, quarum notitiam a sensu accipimus . . . Una secundum modum nostrum, quae (scientia) sensibilibus principia accipit ad notificandum divina, et sic de divinis philosophi scientiam tradiderunt, philosophiam primam divinam scientiam dicentes: In librum Boethii de trinitate q. 2. a. 2. (ed. cit. 360a).*

impossibilis, sed fit nobis in statu viae quaedam illius cognitionis participatio et assimilatio ad cognitionem divinam, in quantum per fidem nobis infusam inhaeremus ipsi primae veritati propter seipsam. Et sicut Deus ex hoc ipso, quod cognoscit se, cognoscit alia modo suo, id est simplici intuitu, non discurrendo, ita nos ex his, quae fide capimus, primae veritati inhaerendo, venimus in cognitionem aliorum secundum modum nostrum, scilicet discurrendo de principiis ad conclusiones. Unde primo ipsa, quae fide tenemus, sunt nobis quasi prima principia in hac scientia, et alia sunt quasi conclusiones. Ex quo patet, quod haec scientia est altior illa divina, quam philosophi tradiderunt, cum ex altioribus principiis procedat.“³¹

Sachlich könnte man die Ausführungen gut in dem einen Satz zusammenfassen: Die Theologie ist scientia subalternata. Aber der hl. Thomas gebraucht den terminus dafür nicht. Die Bezeichnung des Glaubens als einer Teilnahme an der göttlichen Erkenntnis ist uns schon früher bei ihm begegnet und erscheint auch sonst im Boethiuskommentar³²; ausdrücklich ist jetzt auf die Teilnahme nach unserer Weise hingewiesen. Wenn als Prinzipien nicht die Glaubensartikel genannt sind, sondern eine allgemeinere Sprechweise gewählt ist („quae fide capimus“), so liegt darin wohl kein Gegensatz zu den anderen, häufiger auftretenden Aussagen. Der Unterschied hingegen zwischen den Prinzipien und den conclusiones wird an der besprochenen Stelle wieder streng durchgeführt, wie wir es auch weiterhin in den Texten des Boethiuskommentars vorfinden³³.

Die Antworten auf die Einwände erweitern das Bild von der Anschauung des hl. Thomas nicht unwesentlich, besonders auch nach der terminologischen Seite hin. Die Antwort auf die vierte Schwierigkeit bestätigt uns von neuem die Gegenüberstellung von Prinzipien (jetzt: Glaubensartikel) und Schlußfolgerungen und erwähnt auch die Aufgabe der Glaubenswissenschaft, die Prinzipien zu verteidigen und zu erläutern³⁴; letzteres wird an einer anderen Stelle des Kommentars noch eingehender besprochen³⁵. Die Antwort auf die fünfte obiectio ist besonders aufschlußreich:

³¹ Ibid. (ed. cit. 360ab).

³² Lumen autem fidei, quod est quasi sigillatio quaedam primae veritatis in mente, non potest fallere: In librum Boethii de trinitate q. 3. a. 1. ad 4. (ed. cit. 367b).

³³ Zum Beispiel: Apparentia scientiae procedit ex apparentia principiorum. Unde scientia non facit apparere principia, sed ex hoc, quod apparent principia, facit apparere conclusiones; et per hunc modum scientia, de qua nunc loquimur, non facit apparere ea, de quibus est fides, sed ex eis facit apparere alia per modum, quo de primis certitudo habetur: Q. 2. a. 2. ad 6. (ed. cit. 361a).

³⁴ In qualibet scientia sunt aliqua quasi principia et aliqua quasi conclusiones. Ratio ergo, quae inducitur in scientiis, praecedit assensum conclusionis, sed sequitur assensum principiorum, cum ex eis procedat. Articuli autem fidei in hac scientia non sunt quasi conclusiones, sed quasi principia, quae etiam defenduntur ab impugnantibus . . . et manifestantur per aliquas similitudines contra principia naturaliter nota per inductionem, non autem ratione demonstrativa probantur: Ibid. ad 4. (ed. cit. 360b).

³⁵ Sic igitur in sacra doctrina philosophia possumus tripliciter uti. Primo ad demonstrandum ea, quae sunt praeambula fidei . . . Secundo ad notificandum per

„Etiam in scientiis humanitus traditis sunt quaedam principia in quibusdam earum, quae non sunt omnibus nota, sed oportet ea supponere a superioribus scientiis, sicut in scientiis subalternatis supponuntur et creduntur aliqua a superioribus scientiis subalternantibus; et huiusmodi non sunt per se nota nisi superioribus scientiis. Et hoc modo se habent articuli fidei, qui sunt principia huius scientiae, ad cognitionem divinam, quia ea, quae sunt per se nota in scientia, quam Deus habet de seipso, supponuntur in scientia nostra; et creditur ei nobis hoc indicanti per suos nuntios, sicut medicus credit physico quatuor esse elementa.“³⁶

Der Vergleich der Theologie mit der scientia subalternata wird also durchgeführt, wobei allerdings die Frage noch offen bleibt, ob es nur ein Vergleich sein soll, der auch Unähnlichkeiten aufweisen kann, oder eine strenge Ineinssetzung. Ohne Zweifel anerkennt der hl. Thomas die Sonderart der Theologie, die auf geglaubten Prinzipien aufbaut, aber andererseits spricht er dasselbe einer natürlichen scientia subalternata zu („sicut medicus credit physico“). In der Entgegnung auf die siebte Schwierigkeit hören wir noch eine weitere Erklärung:

„Cuiuslibet scientiae principium est intellectus, semper quidem primum, sed non semper proximum; immo aliquando fides est proximum principium scientiae, sicut patet in scientiis subalternatis, quia earum conclusiones sicut ex proximo principio procedunt ex fide eorum, quae supponuntur a superiori scientia, sed sicut a principio primo ab intellectu superioris scientis, qui de his per intellectum habet certitudinem. Et similiter huius scientiae principium proximum est fides, sed primum est intellectus divinus, cui nos credimus; sed fides est in nobis, ut perveniamus ad intelligendum, quae credimus; sicut si inferior sciens addiscat superioris scientiam, tunc fiunt ei intellecta et scita, quae prius erant tantummodo credita.“³⁷

Der erste Teil dieser Ausführungen macht uns deutlich, wie der Begriff der scientia subalternata auf die Theologie angewandt werden kann; freilich ist die Verbindung hergestellt durch ein „similiter“, wodurch wieder der Gedanke an einen Vergleich nahegelegt wird. Aus dem letzten Teil ist bemerkenswert, daß die scientia conclusionum noch zusammengeht mit dem intellectus, wie wir es auch sonst im Boethiuskommentar beobachten³⁸; eigentlich besagt das eine zum min-

aliquas similitudines ea, quae sunt fidei, sicut Augustinus in libris de Trinitate utitur multis similitudinibus ex doctrinis philosophicis sumptis ad manifestandum Trinitatem. Tertio ad resistendum his, quae contra fidem dicuntur . . . : Q. 2. a. 3. (ebd. cit. 362a). Siehe auch: Q. 6. a. 2. Utrum in divinis sit omnino imaginatio relinquenda (ed. cit. 392b-394a; ed. Wyser 83-87).

³⁶ Q. 2. a. 2. ad 5. (ed. cit. 360b-361a).

³⁷ Ibid. ad 7. (ed. cit. 361a).

³⁸ Cum perfectio hominis consistat in coniunctione ad Deum, oportet, quod homo ex omnibus, quae in ipso sunt, quantum potest ad divina innitatur et adducatur, ut intellectus contemplationi et ratio inquisitioni divinarum vacet . . . Tripliciter tamen potest homo in hoc peccare . . . Secundo ex hoc, quod in his, quae sunt fidei, ratio praecedit fidem, non fides rationem; dum scilicet aliquis hoc solum vult credere, quod ratione potest invenire, cum debeat esse e converso: Q. 2. a. 1. (ed. cit. 359a). Ratio autem persuasoria sumpta ex aliquibus similitudinibus ad ea, quae sunt fidei, inducta non evacuat fidei rationem: Ibid. ad 5. (ed. cit. 359b). Cognitio etiam fidei maxime pertinet ad intellectum. Non enim ea rationis investigatione accipimus, sed simplici acceptione intellectus tenemus. Dicimur autem ea non

desten in der Terminologie liegende Inkonsequenz, da die aristotelische Prägung nur ein einsichtiges Erkennen der Prinzipien gelten läßt, was für den Glauben nicht zutrifft.

Es geht sicher nicht an, einen Gegensatz zwischen dem *corpus articuli* und den Antworten auf die Einwände zu konstruieren; beide gehören zusammen. Aber vielleicht darf man doch sagen, daß der hl. Thomas im Kommentar zu Boethius größeren Wert auf den Sachverhalt legt, daß die Theologie dem Wissen Gottes untergeordnet und mit ihm so verbunden ist, als auf eine Anpassung an die aristotelische Terminologie, was dementsprechend nur in den Antworten auf die Schwierigkeiten zum Ausdruck kommt. Auf jeden Fall bleibt noch unentschieden, ob die *scientia subalternata* als eine mehr oder weniger passende Analogie oder als vollständige Übereinstimmung herangezogen ist. Der Fortschritt gegenüber den bis dahin erfolgten Andeutungen zeigt sich mit aller Klarheit, obschon der Gedanke der „*continuatio*“ in der Beschreibung der Unterordnung nicht mehr so formell ausgesprochen wird wie in den *Quaestiones disputatae de veritate*. Jedoch bedingt der letzte Punkt allein noch keinen sachlichen Unterschied; das verhindert schon der Mangel eines größeren zeitlichen Abstandes zwischen den beiden Thomasschriften, noch mehr aber die im wesentlichen durchaus übereinstimmende Darstellung.

4. In der *Summa Theologica*

Gleich der zweite Artikel der ersten *quaestio* im ersten Teil der *Summa* bespricht die für uns maßgebende Frage: „*Utrum sacra doctrina sit scientia*“³⁹. Das *corpus articuli* gibt die eindeutige Bestimmung des hl. Thomas:

„*Respondeo dicendum sacram doctrinam esse scientiam. Sed sciendum est, quod duplex est scientiarum genus. Quaedam enim sunt, quae procedunt ex principiis notis lumine naturali intellectus, sicut arithmetica, geometria et huiusmodi; quaedam vero sunt, quae procedunt ex principiis notis lumine superioris scientiae, sicut perspectiva procedit ex principiis notificatis per geometriam et musica ex principiis per arithmetica notis. Et hoc modo sacra doctrina est scientia, quia procedit ex principiis notis lumine superioris scientiae, quae scilicet est scientia Dei et beatorum. Unde sicut musica credit principia tradita sibi ab arithmetico, ita doctrina sacra credit principia revelata sibi a Deo.*“⁴⁰

Zwar erscheint auch hier nicht der Ausdruck „*scientia subalternata*“, wohl aber ist die Parallele zwischen den untergeordneten Wissenschaften und der Theologie so vollkommen durchgeführt, daß ein Zweifel

intelligere, in quantum intellectus plenariam cognitionem non habet, quod quidem nobis in praemium repromittitur: Q. 6. a. 1. ad tertiam quaestionem, ad 4. (ed. cit. 392 b; ed. Wyser 83).

³⁹ I. q. 1. a. 2. (ed. Leonina 8).

⁴⁰ *Ibid.* (ed. cit. 9).

an der Meinung des hl. Thomas kaum aufkommen kann. Die kategorische Sprache ist auffallend, außerdem haben sich die Beispiele der profanen Wissenschaften, die als untergeordnete bezeichnet werden, vermehrt.

Im Sinne des *corpus articuli* beantwortet der hl. Thomas die Einwände, die in den Fragen der Einleitung erhoben werden. So in dem gleichen Artikel: „*Principia cuiuslibet scientiae vel sunt nota per se vel reducuntur ad notitiam superioris scientiae; et talia sunt principia sacrae doctrinae, ut dictum est in corpore articuli.*“⁴¹ Der Unterschied gegenüber der Entgegnung auf eine ähnliche Schwierigkeit im Sentenzenkommentar ist nicht zu übersehen⁴², und dieser Unterschied gründet auf der nunmehr vorgetragenen Auffassung von der Theologie als *scientia subalternata*. Eine längere Antwort auf einen Einwand, der gegen die Würde der heiligen Wissenschaft erhoben wird, bestätigt noch einmal dieselbe Lehre der *Summa*⁴³. Der terminus selber, „*scientia subalternata*“, ist immer, vielleicht mit Absicht, vermieden, aber die Sache liegt fest, wie es auch die Antwort auf einen Einwand gegen die Theologie als Weisheit dartut⁴⁴. Endlich ist die Ausführung zum achten Artikel der ersten *quaestio* „*utrum haec doctrina sit argumentativa*“ nur verständlich, wenn dabei die Anschauung von der *subalternatio* der Glaubenswissenschaft vorausgesetzt werden kann⁴⁵.

⁴¹ Videtur, quod sacra doctrina non sit scientia. Omnis enim scientia procedit ex principiis per se notis. Sed sacra doctrina procedit ex articulis fidei, qui non sunt per se noti, cum non ab omnibus concedantur . . . : *Ibd.* obi. 1. (ed. cit. 8).

⁴² Vgl. Text zu Anm. 14.

⁴³ Haec scientia accipere potest aliquid a philosophicis disciplinis, non quod ex necessitate eis indigeat, sed ad maiorem manifestationem eorum, quae in hac scientia traduntur. Non enim accipit sua principia ab aliis scientiis, sed immediate a Deo per revelationem. Et ideo non accipit ab aliis scientiis tamquam a superioribus, sed utitur eis tamquam inferioribus et ancillis . . . Et hoc ipsum, quod sic utitur eis, non est propter defectum vel insufficientiam eius, sed propter defectum intellectus nostri; qui ex his, quae per naturalem rationem, ex qua procedunt aliae scientiae, cognoscuntur, facilius manuducitur in ea, quae sunt supra rationem, quae in hac scientia traduntur: Q. 1. a. 5. ad 2. (ed. cit. 16).

⁴⁴ Sacra doctrina non supponit sua principia ab aliqua scientia humana, sed a scientia divina, a qua, sicut a summa sapientia, omnis nostra cognitio ordinatur: Q. 1. a. 6. ad 1. (ed. cit. 18).

⁴⁵ Sicut aliae scientiae non argumentantur ad sua principia probanda . . . ita haec doctrina non argumentatur ad sua principia probanda, quae sunt articuli fidei, sed ex eis procedit ad aliquid aliud ostendendum . . . Considerandum est in philosophicis, quod inferiores scientiae nec probant sua principia nec contra negantem principia disputant, sed hoc relinquunt superiori scientiae; suprema vero inter eas, scilicet metaphysica, disputat contra negantem sua principia . . . ; si autem nihil concedit, non potest cum eo disputare, potest tamen solvere rationes ipsius. Unde sacra scriptura, cum non habeat superiorem, disputat cum negante sua principia, argumentando quidem, si adversarius aliquid concedat eorum, quae per divinam revelationem habentur . . . Si vero adversarius nihil credat eorum, quae divinitus revelantur, non remanet amplius via ad probandum articulos fidei per rationes, sed ad solvendum rationes, si quas inducit, contra fidem . . . : Q. 1. a. 8. (ed. cit. 21-22).

Vielleicht darf man auch noch die Bemerkung des hl. Thomas hinzunehmen aus dem dritten Artikel der ersten quaestio, wo er die *sacra doctrina* bezeichnet „*velut impressio divinae scientiae, quae est una et simplex omnium*“⁴⁶.

Die weitere Darstellung der *Summa Theologica* kommt ausdrücklich nicht mehr auf die *subalternatio* zurück. Einmal wird zwar noch auf den betreffenden Artikel verwiesen, aber keine Erklärung beigefügt⁴⁷. An einer anderen Stelle erhält der „*intellectus principiorum*“ den Vorrang vor der „*scientia conclusionum*“⁴⁸, indes ohne nähere Beziehung auf die Theologie. Noch eine Bemerkung ist für die allgemeine Wissenschaftslehre zu berücksichtigen: „*Principia vero demonstrationis possunt seorsum considerari absque hoc, quod considerentur conclusiones. Possunt etiam considerari simul cum conclusionibus, prout principia in conclusiones deducuntur. Considerare ergo hoc secundo modo principia pertinet ad scientiam, quae considerat etiam conclusiones; sed considerare principia secundum seipsa pertinet ad intellectum.*“⁴⁹ Wenn wir das, ohne die Grundgedanken des hl. Thomas zu entstellen, auf die Theologie übertragen dürfen, dann wird diese, obschon *scientia conclusionum*, gerade wegen ihrer Eigenschaft als *scientia subalternata* zu einer Wissenschaft, die wenigstens indirekt der Erkenntnis der Glaubensprinzipien dient.

Die Lehre der *Summa Theologica* über die Theologie als *scientia subalternata* ist kurz und bündig, wie es der Charakter eines Schul-

⁴⁶ Ad 2. (ed. cit. 12).

⁴⁷ Ex his autem principiiis (fidei) ita probatur aliquid apud fideles, sicut etiam ex principiiis naturaliter notis probatur aliquid apud omnes. Unde etiam theologia scientia est, ut in principio operis dictum est: 2 IIae q. 1. a. 5. ad 2. (ed. cit. 17).

⁴⁸ Intellectus principiorum est nobilior principium quam scientia conclusionum: 1 IIae q. 51. a. 2. ad 3. (ed. cit. 328).

⁴⁹ 1 IIae q. 57. a. 2. ad 2. (ed. cit. 365). — In dem gleichen Sinne sprechen die Stellen aus der *Summa Theologica*, an denen Thomas das Verhältnis von *intellectus* und *ratio* bestimmt. So z. B.: „*Discursus rationis semper incipit ab intellectu et terminatur ad intellectum; ratiocinamur enim procedendo ex quibusdam intellectis, et tunc rationis discursus perficitur, quando ad hoc pervenimus, ut intelligamus id, quod prius erat ignotum . . . Donum autem gratiae non procedit ex lumine naturae, sed superadditur ei, quasi perficiens ipsum. Et ideo ista superadditio non dicitur ratio, sed magis intellectus, quia ita se habet lumen superadditum ad ea, quae nobis supernaturaliter innotescunt, sicut se habet naturale ad ea, quae primordialiter cognoscimus*“ (2 IIae q. 8. a. 1. ad 2., ed. cit. 66b-67b). — In dem gleichen Sinne sprechen die Stellen aus der *Summa Theologica*, an denen Thomas das Verhältnis von *intellectus* und *ratio* bestimmt. So 2 IIae q. 8. a. 1. ad 2. (ed. cit. 66b-67b): „*Discursus rationis semper incipit ab intellectu et terminatur ad intellectum; ratiocinamur enim procedendo ex quibusdam intellectis, et tunc rationis discursus perficitur, quando ad hoc pervenimus, ut intelligamus id, quod prius erat ignotum . . . Donum autem gratiae non procedit ex lumine naturae, sed superadditur ei, quasi perficiens ipsum. Et ideo ista superadditio non dicitur ratio, sed magis intellectus, quia ita se habet lumen superadditum ad ea, quae nobis supernaturaliter innotescunt, sicut se habet naturale ad ea, quae primordialiter cognoscimus.*“

buches mit sich bringt, das für die „incipientes“ geschrieben ist⁵⁰. Zugleich entsteht aber auch der Eindruck, daß nunmehr die Entwicklung in der theologischen Erkenntnislehre bei Thomas zum Abschluß gekommen ist. Selbst gegenüber der ausführlicheren Behandlung im Boethiuskommentar ist ein Fortschritt zu verzeichnen, insofern die *Summa Theologica* eine entschiedenere Sprache führt und die Parallele zwischen den profanen Wissenschaften und der Theologie unter der Rücksicht der *subalternatio* so stark behauptet, daß eine Einschränkung ausgeschlossen zu sein scheint. Folgerichtig wird weiter die augustinische Linie des Glaubensverständnisses („intellectus“ und „intelligentia“ finden keine Verwendung mehr) zurückgedrängt und die unmittelbare Aufgabe der Theologie gegenüber den Glaubensprinzipien auf deren Verteidigung und auf den Nachweis ihrer Widerspruchsfreiheit verlegt⁵¹. Beibehalten ist indes die Betonung der Nichteinsichtigkeit der theologischen Voraussetzungen, von denen die *scientia subalternata* ausgehen muß, und ebenso die Blickrichtung auf die in einem sauberen methodischen Verfahren zu gewinnenden Schlußfolgerungen, wie es sich für eine Wissenschaft, die trotz ihres wurzelhaft übernatürlichen Eigenwesens mit den natürlichen Wissenschaften zusammengeht, von selber versteht.

*

Es war vielleicht nicht ohne Wert, die Entwicklungsphasen der „*scientia subalternata*“ bei Thomas von Aquin auseinanderzulegen. Noch wichtiger wird es indes sein, das Ergebnis auch kritisch zu betrachten, wie wir es jetzt versuchen wollen. Selbstverständlich muß das Urteil objektiv bleiben und darf weder die über allen Zweifel erhabene Größe der theologischen Leistung des hl. Thomas verkennen noch etwa vorhandene Zeitbedingtheiten und Einseitigkeiten in seiner Lehranschauung übersehen.

Wie es aus unserer Darstellung hervorgeht, ist die Theologie als *scientia subalternata* ganz auf den übernatürlichen Glauben gegründet, dessen Uneinsichtigkeit in keiner Weise aufgehoben oder auch nur ge-

⁵⁰ Quia catholicae veritatis doctor non solum provecctos debet instruere, sed ad eum pertinet etiam incipientes erudire... propositum nostrae intentionis in hoc opere est ea, quae ad christianam religionem pertinent, eo modo tradere, secundum quod congruit ad eruditionem incipientium... Consideravimus namque huius doctrinae novitios eis, quae a diversis scripta sunt, plurimum impediri... Haec igitur et alia huiusmodi evitare studentes tentabimus cum confidentia divini auxilii ea, quae ad sacram doctrinam pertinent, breviter ac dilucide prosequi, secundum quod materia patietur: I. prologus (ed. cit. 5).

⁵¹ Theologie als Glaubensverständnis 84-93. — Anders als Thomas in seiner *Summa* versucht Walter von Brügge trotz der Verwendung des vom Aquinaten übernommenen Begriffes der *scientia subalternata* die augustinische Konzeption einer *intelligentia fidei* beizubehalten, wie Grabmann (*Die theologische Erkenntnis- und Einleitungslehre* 284-294) nachgewiesen hat.

schmälert wird. Das tiefere Anliegen des hl. Thomas auf dem von ihm beschrittenen neuen Weg in der theologischen Erkenntnislehre bestand gerade darin, den Belangen des Offenbarungsglaubens auch in der Wissenschaft der Theologie vollauf gerecht zu werden. Wenn die Erleuchtungstheorie eines hl. Augustinus oder eines Heinrich von Gent mindestens der Gefahr ausgesetzt war, durch eine unmittelbare Erfassung oder Intuition der übernatürlichen Wahrheiten deren Dunkelheit und den Menschenverstand wesentlich übersteigende Erhabenheit zu vernachlässigen, so hatte der hl. Thomas das überhaupt nicht zu befürchten. Denn seine *scientia subalternata* beschäftigt sich lediglich mit den Schlußfolgerungen aus dem Glauben und läßt die Prinzipien unberührt, da sie als Glaubenssätze vorausgesetzt werden.

Ohne Zweifel kommt aber bei Thomas noch das Bestreben hinzu, die Theologie gemäß der aristotelischen Begriffssprache zu kennzeichnen und ihr damit einen Platz an der Seite der natürlichen Wissenschaften zu sichern. Man kann das aus der geistigen Lage des 13. Jahrhunderts durchaus verstehen, weil damals das Studium der Aristoteleschriften einen Aufschwung genommen hatte und schon auf manchen Teilgebieten der Theologie sich die Verwendung der neuen termini als fruchtbar erwies. Besonders mußte noch der bald einsetzende Kampf mit dem Averroismus einen Vorteil darin erblicken, daß klar umrissene Begriffe zur Verfügung standen⁵². Andererseits ist nicht zu leugnen, daß die *scientia subalternata* im Sinne des Aristoteles ursprünglich nicht das geringste zu tun hat mit der Wissenschaft des gleichen Namens bei Thomas von Aquin und daß die Übertragung auf das ihr wesensfremde Gebiet des Glaubens nur mit großen Schwierigkeiten möglich war. Und tatsächlich hat die scholastische Kritik diesen einen Punkt scharf herausgestellt und sich beinahe darauf beschränkt, die mangelnde Übereinstimmung klarzulegen, wobei die theologische Grundhaltung des hl. Thomas in dieser Frage kaum Berücksichtigung finden konnte. Der modernen Theologie ist es leichter begreiflich, warum der Aquinate an der Autorität des „Philosophen“ unbedingt festhalten wollte, und man wird heute nicht mehr soviel Aufhebends davon machen, daß ein aristotelischer Begriff durch Thomas eine gewisse Umbiegung und Anpassung erfahren hat. Allerdings könnten wir sein Vorgehen noch eher billigen, wenn die *scientia subalternata* deutlicher als bloßer Vergleich aufträte und sowohl das Gemeinsame als auch das Abweichende im theologischen Gebrauch gegenüber der aristotelischen Terminologie hervorgehoben wäre.

Die Verwendung der *scientia subalternata* in der Glaubenserkennt-

⁵² Siehe hierüber vor allem: M. Grabmann, Augustins Lehre vom Glauben und Wissen und ihr Einfluß auf das mittelalterliche Denken (Mittelalterliches Geistesleben II, München 1936, 36-62) 60 f.

nis lenkt die Aufmerksamkeit naturnotwendig auf die logische Abfolge der zu erschließenden Wahrheiten. Damit ist zunächst unverkennbar der Vorzug gegeben, daß der Theologie eine saubere Methode angewiesen wird, die sich auch parallel zu den übrigen Geisteswissenschaften praktisch durchführen läßt. Die Geschichte der theologischen Erkenntnis wird diese Folge des Übergangs vom Augustinismus zum Aristotelismus als einen Fortschritt begrüßen und würdigen können, der sich im Laufe der Zeit voll auswirken sollte. Aber dabei darf eine Gefahr nicht verschwiegen werden, daß so die theologischen Schlußfolgerungen über Gebühr das Interesse beanspruchen mußten.

Die Tatsache selbst ergibt sich schon aus dem aristotelischen Begriff der *scientia subalternata*, dann aber auch aus ihrer Verwendung in der thomistischen Theologie. In der Prinzipienlehre — von ihr allein soll und kann hier die Rede sein, nicht von der praktischen Durchführung der Grundsätze — bedeutet die untergeordnete Wissenschaft nichts anderes als die *scientia conclusionum*, wobei die Voraussetzungen unberührt unter dem höheren Wissen, bei den natürlichen Wissenschaften dem *intellectus principiorum* und bei der Glaubenswissenschaft dem Glauben, überlassen bleiben. Thomas hat ja gerade aus dem Grunde, wie wir gesehen haben, die aristotelische Theorie auf die Theologie angewandt, um so die Glaubenswahrheiten vor einem Wissen zu bewahren, das ihrer Uneinsichtigkeit abträglich sein könnte. Spätestens in der *Summa Theologica* ist das mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen. Wenn etwas an diesem Ergebnis zur Erörterung gestellt werden soll, ist es nur das eine, ob Thomas selber schon den offensichtlichen Nachteil der *scientia subalternata* für die Theologie abgeschwächt hat und wie dementsprechend oder mindestens in weiterer Konsequenz die Theorie gemildert und ausgebaut werden kann.

A. Stolz ist, wenn wir ihn recht verstehen, der Meinung, die Glaubensprinzipien sollten nach Thomas der positiven Theologie zugewiesen werden⁵³. Abgesehen davon, daß der Aquinate diesen Zweig der Glaubenswissenschaft noch nicht durchgebildet und vollendet hat, wäre auch prinzipiell der Schaden nicht behoben. Denn einmal besagte die Feststellung und Klarlegung der Prinzipien in thomistischer Sicht noch keine Wissenschaft, d. i. keine Wissenschaft überhaupt, weil es sich ja nicht um Schlußfolgerungen handelte, die allein Gegenstand einer aristotelischen Wissenschaft sind, und erst recht nicht *die* theologische Wissenschaft, weil diese schon ihren ganz bestimmten Aufgabenbereich hat. Zum anderen Male hätten wir dann den schwerwiegenden Nachteil, daß die spekulative Theologie nach wie vor auf die *conclusiones* beschränkt bliebe und die Glaubensprinzipien in keiner Weise speku-

⁵³ A. Stolz, *Introductio in sacram theologiam* (Manuale theologiae dogmaticae I), Freiburg 1941, 52 f.

lativ erfaßt werden könnten. Ohne Zweifel ist die spekulative Theologie der vornehmlichste Teil der Glaubenswissenschaft, und sicherlich bilden die Glaubenswahrheiten als solche (oder die Glaubensartikel) den Kern aller theologischen Fragen.

Man könnte aber einen anderen Ausweg versuchen. Die Schlußfolgerungen sind vielleicht als das Mittel anzusehen, wodurch die Glaubenswahrheiten selber zugänglich werden, die ja von uns nur analog erkannt werden und darum nur durch schlußfolgerndes Denken und nicht durch eine Art von Intuition erfassbar sind. Bei dieser Lösung ist zweierlei auseinanderzuhalten: die Frage in sich und die Frage der Thomasexegese. Was die erste angeht, so kann die Antwort unbedenklich zustimmend sein. Auf die angegebene Weise kommt eine Synthese von Augustinismus und aristotelischem Thomismus zustande, wie sie von uns an anderer Stelle dargelegt wurde⁵⁴. Beide Komponenten erhalten ihr Recht, die augustinische in der Zuteilung der Glaubenswahrheiten und die thomistische in der Anwendung der Schlußfolgerungen. Das Ziel der Glaubenswissenschaft wird unübersehbar in den Blickpunkt gestellt, und zugleich wird die Methode keineswegs vernachlässigt. Man kann dann auch ohne Zögern den Schlußfolgerungen zu der vornehmlichsten Aufgabe, das Glaubensgut zu erhellen, noch eine andere, zweitrangige zuweisen, über die Offenbarungswahrheiten oder die Artikel hinaus neue Erkenntnisse zu erwerben.

Größere Vorsicht ist angebracht, wenn diese Lösung Thomas selber zugeschrieben werden soll. Das gesicherte Resultat aus der Zusammenstellung der einschlägigen Texte macht deutlich, daß der Aquinate für gewöhnlich Prinzipien und Schlußfolgerungen scharf trennt und nur gelegentlich andeutet, wie ein Wissen um die *conclusio* indirekt und mittelbar eine Erfassung ihres Prinzips besagt⁵⁵. Jede andere Deutung legt in die Thomasstellen mehr hinein, als in ihnen enthalten ist. Auf alle Fälle bleibt bestehen, daß sie den Nachdruck auf die Schlußfolgerungen setzen, die in ihrer logischen Abfolge und als Mittel zu neuen Erkenntnissen (über die Glaubensartikel hinaus) betrachtet werden. Zumal die Lehre der *Summa Theologica* läßt hierüber keinen Zweifel aufkommen. Wir müssen das psychologisch aus der Neuheit des eingeschlagenen Weges verstehen, dürfen dann aber auch eine gewisse Korrektur anbringen, die zudem der theologischen Grundhaltung des hl. Thomas wenigstens nicht widerstreitet.

⁵⁴ Theologie als Glaubensverständnis 237-243. — Die übertriebene Kritik von L. Charlier O.P., der die *conclusiones* ganz aus der Theologie beseitigen wollte, soll deshalb in keiner Weise gebilligt sein (*Essai sur le problème théologique*, Thuillies 1938).

⁵⁵ Mehr beweisen auch die Thomastexte nicht, die Lonergan (a.a.O. 633-638) in seinen durchaus beachtlichen Ausführungen beibringt. Es bleibt bestehen, daß Thomas dort, wo er prinzipiell die Theologie charakterisieren will, sie als *scientia conclusionum* bezeichnet.

Endlich ist noch die Frage zu beantworten, ob nicht die Kennzeichnung der Theologie als *scientia subalternata* eine Verkümmernng der religiösen Momente zur Folge hat. Der übernatürliche Glaube selber bildet nach Thomas die notwendige Voraussetzung für die Wissenschaft des Glaubens, wie es seine Auffassung mit aller Entschiedenheit hervorhebt. Was über die reflexe Hinwendung der Theologie zu den Offenbarungswahrheiten zu sagen ist, wurde oben schon auseinandergesetzt. Die anderen religiösen Momente, wie etwa die Abhängigkeit der theologischen Erkenntnis von der ethischen Disposition des Subjektes und der Einfluß der Geistesgaben auf ihre Entfaltung, treten bei Thomas nicht mehr so stark hervor, wie es in der patristischen und altscholastischen Anschauung vom Wesen der Theologie der Fall war. Das ist wohl aus einem Überwiegen der Blickrichtung auf die logische Methode zu erklären, ließe sich aber prinzipiell ohne Schwierigkeit ausgleichen. Wenn A. Stolz der thomistischen Ansicht noch zur Last legt, sie habe die Abzweigung der Mystik aus einer bis dahin bestehenden einheitlichen Gesamttheologie verursacht⁵⁶, so stimmt das nur teilweise, da offensichtlich die größere Schuld dem mehr und mehr anwachsenden Streben nach Differenzierung der einzelnen Wissenschaftsgebiete zufällt.

Was bedeutet also die Lehre des hl. Thomas von Aquin über die Theologie als *scientia subalternata*? Licht- und Schattenseiten sind daran einigermaßen gleich verteilt. Die Konzeption ist groß, die Leistung selber, die langsam heranreifte und schließlich feste Gestalt annahm, bewundernswert in ihrer Einfachheit und Geschlossenheit. Die Mängel kann man alle darauf zurückführen, daß Thomas allzusehr die neue Idee in einer allerdings psychologisch verständlichen Einseitigkeit vorantrieb. Bei einer stärkeren Einbeziehung der Glaubensartikel selbst, die durchaus möglich ist, würde diese aufgehoben⁵⁷.

⁵⁶ A.a.O. 53.

⁵⁷ Die von den Scholastikern geübte Kritik hat sich meistens auf eine negative Haltung beschränkt. So erklärt Duns Scotus: „Sanctus Thomas dicit, quod fides et scientia de eodem non sunt simul. Sed si theologia . . . sit vere scientia, . . . tunc scientia sub propria ratione subalternatae stat cum fide in viatore et de eisdem, scilicet de creditis“ (Ordinatio in 3. sent. dist. 24. q. nr. 4.; ed. Vivès 15, 38a). Im demselben Sinne spricht ein Text zum Prolog des Sentenzenkommentars des Scotus, allerdings wird er jetzt als *textus interpolatus* angesehen: „Haec de theologia in se. Sed quid de theologia viae? Essetne subalternata, si talis notitia daretur alicui vel si esset data? Ad hoc respondent quidam, quod est subalternata . . . Contra hoc arguitur primo sic: Isti alibi dicunt, quod scientia non potest stare cum fide, sed, ut dicunt, quia est subalternata, stat cum fide; igitur stat secundum eos et non stat, igitur contradicunt sibi . . .“ (Ordinatio, prologus p. 4. q. 1—2; ed. Vaticana I 148-149; ed. Vivès I 192). Capreolus antwortet auf diese Einwürfe: „Ad primum Scoti dictum est in probatione tertiae conclusionis. Ibi enim allegatur sanctus Thomas in De veritate, ponens, quod fidelis viator non habet scientiam etiam subalternatam de articulis, quos credit. Et ideo argumentum non procedit contra nos“ (Defensiones theologiae divi Thomae Aquinatis, I. q. 1. prol. a. 2. § 3. III. sol.; ed. Turonibus 1900, I 17a).